

Schwerpunkte zum FDJ-Studienjahr im Februar

Veranstaltungen orientieren sich an den Dokumenten

Von Dr. Michael Voigt



Im Mittelpunkt der politisch-ideologischen Arbeit unserer FDJ-Kreisorganisation stehen im Monat Februar das Studium und die Diskussion der Entwürfe der Dokumente des IX. Parteitages der SED. Deshalb orientieren sich die Veranstaltungen des FDJ-Studienjahres im Februar an den Dokumenten.

Im 1. Studienjahr beschäftigen sich die Freunde diesmal mit dem Thema „Die Rolle der FDJ in Geschichte und Gegenwart an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen“. Darauf gehen wir an dieser Stelle besonders ein, weil anstelle der zentralen Anleitung unsere Konferenz „Jugendverband und Hochschulwesen – Tradition und Verpflichtung“ stattfand, hier aber nicht alle Zirkelleiter teilnehmen konnten. Die Zielstellung für den Zirkel soll darin bestehen, ausgehend von dem im Programm der SED fixierten Aufgaben der kommunistischen Erziehung sowie der dargelegten Rolle der FDJ als Helfer und Kampfesreserve der Partei, die Maßstäbe für das Wirken der FDJ an der Universität zu diskutieren. Dabei muß es darum gehen, die eigene Arbeit in der FDJ-Gruppe an diesen Maßstäben zu messen.

Zur Ableitung der Rolle der FDJ in den Jahren seit 1949 an unserer Universität dient unser Lehrmaterial, das Anfang des Jahres in Broschürenform den Gruppen des I. Studienjahres übergeben wurde. Dort werden einige interessante Entwicklungslinien verfolgt, die beweisen, daß die FDJ-Organisation unserer KMU schon immer einen bemerkenswerten Anteil daran hatte, die Studenten an die Klassenpositionen der Arbeiterklasse heranzuführen und bei ihnen Überzeugungen auszubilden, auf deren Basis höchste Leistungen für den Sozialismus erbracht wurden.

Das zeigt sich im Kampf für die Beziehungen zwischen Studium und Praxis, beispielsweise, als 1950 zwei

schon der Universität Leipzig und dem Kombinat Böhlen der erste Freundschaftsvertrag dieser Art abgeschlossen wurde. Fortsetzung fand diese Entwicklung, als 1954 zum ersten Male für Teile der Studenten ein Berufspraktikum eingeführt wurde und Böhlen wiederum das Hauptfeld dafür wurde. Diese Verbindungen waren und sind besonders wichtig für die Ausprägung einer marxistisch-leninistischen Weltanschauung bei unseren Studenten. Deshalb gilt als wesentliche Orientierung für die Zirkelleiter im ersten Studienjahr, in ihren FDJ-Gruppen zu folgender Frage zu diskutieren und sich auf gründliches Studium der Parteidokumente zu stützen: Warum ist die Haltung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei das zentrale Problem der ideologischen Arbeit unter den Studenten? In Auswertung des Themas „Jugendgesetz“ im Januar könnte auf folgende Fragen nochmals eingegangen werden:

– Welche konkret abrechenbaren Ergebnisse in der FDJ-Arbeit an der Universität erreicht werden, da wir nicht produktiver Bereich sind? Als Antwort sollte man darauf verweisen, welche gute Ergebnisse, welche hohen Nutzen mit solchen Jugendobjekten erreicht werden wie beispielsweise „Jugend und Kohle“ der GO Mathematik oder „Intensivierung“ der GO Wirtschaftswissenschaften. Dort, wo es noch Unkenntnis über den Jugendförderungsplan gibt, sollte man die Seminargruppenleiter um eine Erläuterung vor ihren Gruppen bitten.

– Eine allgemein interessierende Frage besteht darin, ob die neu aufgenommenen Kandidaten, die in damit in die Kandidatenschulung eingestuft werden, dem FDJ-Studienjahr künftig fernbleiben können? Dazu ist zu sagen, daß jeder FDJler prinzipiell einmal eingestuft werden sollte. Da die Kandidatenschulung jedoch immer am 3. Montag im Monat stattfindet, sollte jeder junge Genosse verantwortungsvoll prüfen, ob nicht gerade seine Mitarbeit

am FDJ-Studienjahr seiner Gruppe nötig ist.

Im 2. Studienjahr beschäftigen wir uns mit den Themen 4 und 5. Das hängt damit zusammen, daß der März-Zirkel an unserer KMU ausfällt. Deshalb also diese doppelte Aufgabenstellung: „Der ant imperialistische Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt verteidigt alle progressiven Kräfte der Welt“ und „Die Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der Kampf der Arbeiterklasse um ihre Lebensrechte“. Als Zielstellung sehen wir vor, die historische Überlebensfähigkeit des Imperialismus nachzuweisen und den wachsenden Einfluß des Sozialismus auch auf die Entwicklungsprozesse des Kapitalismus zu zeigen. Als wesentliche Grundlage sehen wir die Einschätzung des Parteiprogramms zum Kräfteverhältnis und zur sozialistischen Staatengemeinschaft an.

Im 3. Studienjahr steht eine ähnliche Frage wie im 1. Studienjahr: „Die Verantwortung der FDJ für die Erziehung junger sozialistischer Persönlichkeiten – Traditionen und Erfahrungen der FDJ für unsere heutige Tätigkeit“. Hierzu sollten alle Freunde gründlich die Abschnitte über die kommunistische Erziehung, über die FDJ als Helfer und Kampfesreserve der Partei sowie über die sozialistische Lebensweise studieren.

Im 4. Studienjahr haben wir das Fernstudienjahr als aktuellem Anlaß gewählt. Hier geht es um die „Wissenschaftspolitik der SED und die Verantwortung der Jugend“. Die Freunde des 4. Studienjahres orientieren sich vor allem an den im Programm fixierten Aussagen über die Wissenschaftsentwicklung und den aktuellen Aufgaben im Zeitraum 1976–1990 laut Direktive und bestimmen dabei ihren Platz als kumrende Absolventen ihrer jeweiligen Fachrichtung.

Die neuen Lehrbücher sind aktueller als die Werke der Klassiker. In ihnen sind die Erkenntnisse von Marx, Engels und Lenin konzentriert und systematisiert. Man braucht nicht mehr in vier oder fünf Bänden nachzuschlagen, wenn man sich auf ein Seminar vorbereitet. Und das spart natürlich sehr viel Zeit. Diese Meinung ist leider kein Einzelfall. In vielen Seminargruppen gibt es Studenten, die das MLG – und dabei insbesondere das Klassikerstudium – als eine lästige Pflichtübung betrachten, die man möglichst einfach und ohne viel Aufwand hinter sich bringen sollte. Daß die Werke der Klassiker ihre Aktualität nicht verloren

der Umsetzung des Marxismus-Leninismus in die Praxis, bei seiner Anwendung und Weiterentwicklung von der Einheit und dem inneren Zusammenhang seiner Bestandteile ausgehen.

Aus methodischen und theoretischen Gründen erfolgt die Ausbildung im MLG nun aber in den drei Fächern, die den Bestandteilen des Marxismus-Leninismus entsprechen. Und die Lehrbücher, die ja eben für die Anwendung im MLG geschrieben worden sind, behandeln jeweils einen Bestandteil. Deshalb reicht auch allein das Studium der Lehrbücher nicht aus, um die Zusammenhänge zwischen Philosophie, Politischer

wendig; dazu muß man nämlich selbst die Werke von Marx, Engels und Lenin studieren – studieren, nicht einfach „lesen“ – und sich seine eigenen Gedanken zu dem Studierten machen.

Aus all dem geht hervor, daß es nicht möglich ist, ohne Klassikerstudium durch das MLG zu kommen. Und man könnte noch viele Fakten anführen, um das hier Gesagte zu erhärten. Die neuen Lehrbücher sind kein Ersatz für das Klassikerstudium, sie sind eine wertvolle Hilfe für das Verständnis der Klassikerwerke, und sie können das Klassikerstudium erleichtern. Dazu ist aber eine richtige und durchdachte Anwendung so-

Vorrang haben Klassiker

Von Wolfgang Dreßler, FDJ-Redaktion, 2. Teil



haben, daß sie auf viele uns heute bewegende Fragen Antwort geben, wurde im ersten Teil dieses Artikels anhand einiger Beispiele gezeigt. Aber diese Argumentation allein wird sicher noch nicht jeden Studenten von der Notwendigkeit des Klassikerstudiums überzeugen. Deshalb nun ein weiteres Argument zugunsten des Klassikerstudiums, das aus einem „notwendigen Mangel“ der neuen Lehrbücher resultiert. Die Klassiker haben es immer wieder betont, und auch im Entwurf zum neuen Programm der SED wird es hervorgehoben: Der Marxismus-Leninismus bildet eine Einheit, nur in der Einheit von dialektischen und historischem Materialismus, Politischer Ökonomie und Wissenschaftlichem Kommunismus kann man das Wesen dieser Lehre begreifen. Es ist nicht möglich, die objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus auf der Basis einer idealistischen Philosophie zu untersuchen und auszunutzen; es ist ebenso unmöglich, die Diktatur des Proletariats mit Hilfe der theoretischen Gerüste des „Marktsozialismus“ oder der „Postindustriellen Gesellschaft“ durchzusetzen. Es ist unbedingt notwendig, bei

Ökonomie und Wissenschaftlichem Kommunismus in ihrem vollen Umfang zu erkennen. Hier kann einem nur das Studium der Klassikerwerke selbst weiterhelfen, denn diese Werke befassen sich zwar in erster Linie mit philosophischen oder ökonomischen Problemen, aber in keinem Falle einzig und allein mit philosophischen oder nur mit ökonomischen Fragen. Einleuchtende Beispiele dafür sind Marx' „Kapital“ oder die „Kritik des Gothaer Programms“.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt für die Notwendigkeit des Klassikerstudiums steht in engem Zusammenhang mit der Darstellung der Einheit des Marxismus-Leninismus. Es geht um das Nachvollziehen von Erkenntnisprozessen. Ziel des MLG ist es nicht, einfach die Erkenntnisse der Klassiker zu vermitteln, die Studenten sollen auch zur Anwendung der historischen und dialektischen Methode in ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit befähigt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es nicht, in den Lehrbüchern nachzulesen, daß die Klassiker dies und jenes erkannt und begründet haben. Dazu sind schon etwas mehr Anstrengungen not-

wohl der Werke der Klassiker als auch der neuen Lehrbücher notwendig. Wie diese richtige Anwendung aussieht, dafür gibt es kein allgemeingültiges Rezept, keinen Algorithmus, der bis ins letzte Detail den Ablauf des MLG vorschreibt. Wichtig ist, daß Vorlesungen, Seminare und Selbststudium gut aufeinander abgestimmt sind. Und besonders wichtig ist, daß Hochschullehrer, Assistenten und Studenten bei der Gestaltung des MLG zusammenarbeiten, daß der Seminarleiter Hinweise gibt, wie Klassikerstudium und Arbeit mit dem Lehrbuch zu koordinieren sind, welche besonderen Anforderungen jedes Seminar stellt. Und wenn die FDJ – wie im Bereich Medizin – das Selbststudium, und besonders das Klassikerstudium, unter Verbandskontrolle nimmt, lassen sich viele Probleme schneller und einfacher lösen.

Deshalb sollten Doris Gaida, Peter Henze (Bereich Medizin), Harald Koptiz, Georg Donat (Sektion Wirtschaftswissenschaften) und viele andere Studenten ihre Meinung auch auf der FDJ-Mitgliederversammlung im Februar vertreten: „Vorrang haben die Klassiker, das Lehrbuch hilft, sie zu verstehen.“

Studium im Auftrag der Arbeiterklasse – Lippenbekenntnis oder bewußtes Lernmotiv?

Seminargruppe 74-02, Kuwi-Germ.: „Studium – Vorbereitung auf zukünftigen Lehrberuf!“

Wir Pädagogikstudenten der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik, Seminargruppe 74-02 haben über den Auftrag der Wilhelm-Pieck-Stipendiaten diskutiert und sind dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Unser Studium betrachten wir als Vorbereitung auf unseren zukünftigen Lehrberuf, den wir im Auftrag der Arbeiterklasse ausüben werden. Daraus ergibt sich für uns, die Schüler zu allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen und sie mit der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse vertraut zu machen. Das ist aber nur möglich, wenn wir uns selbst schon während des Studiums einen festen Klassenstandpunkt erarbeiten und ihn auch immer offen parteilich vertreten. Deshalb ist es für uns wichtig und selbstverständlich, unsere Kenntnisse und unser Wissen auf allen Gebieten ständig weiter zu vertiefen. Wir bemühen uns, unsere Leistungen zu erhöhen, uns mit den Lehren des Marxismus-Leninismus nicht nur in den Lehrveranstaltungen sondern auch im FDJ-Lehrjahr vertraut zu machen und das politisch aktuelle Tagesgespräch zu fördern. Als einen wichtigen Punkt für die Vorbereitung auf unseren Beruf betrachten wir die bestmögliche Verbindung zu unseren Pioniergruppen, denen wir helfen, ein niveauvolles und interessantes Pionierleben zu gestalten.

Lernen, lernen und nochmals lernen – Streberlosung oder Herausforderung?

Marian Riedel, 2. Studienjahr Journalistik: „Wie weckt man echtes Bedürfnis zum Lernen?“

Sicher läßt sich zu allen vier Diskussionsschwerpunkten viel sagen, sicher kann auch keine Frage losgelöst von den anderen gesehen werden. Wenn ich mich hier zu Frage 2 äußern will, dann nicht zuletzt auf die Anregung im Beitrag von Verena Richter (UZ, Nr. 46). Verena schrieb unter anderem:

„Keiner soll und darf zum Streber erzogen werden, denn Streber nutzen uns allen nichts.“ Ich glaube, gerade in diesem „Keiner soll und darf“ liegt das Problem. Denn: wo hört gesunder Ehrgeiz auf, wo wird er zur Zensurenhascherei? Wie weckt man echtes Bedürfnis zum Lernen und zur kritischen Auseinandersetzung mit Studien- und Lebensfragen? Und auch: wird schon immer die richtige Methode gefunden, um Aufgaben interessant zu machen und einen Ansporn, einen Anreiz zu geben? Ein Beispiel: Alle Studenten unserer Sektion sind seit dem 19.11. zu einem praktisch-journalistischen Wettstreit aufgerufen. Dieser Wettbewerb fand bei uns reges Interesse, bietet sich hier doch eine Möglichkeit der praktischen Übung an Aufgaben, wie sie später unsere tägliche Arbeit stellen wird. Anreize zur Beteiligung gibt es genug: Die besten Leistungen



... indem wir die Herausforderung zur Vorbereitung des IX. Parteitages der SED annehmen!

Viele Studenten bezogen klare Position – auch deine Stimme ist gefragt!

Leidenschaft für die Theorie – überhöhter Anspruch oder Charakterzug des sozialistischen Studenten?

Karin Zimmermann, 3. Studienjahr Journalistik: „Hörsaal – Bewährungsfeld für Studenten!“

Ich glaube, daß die Theorie das Wichtigste ist, was wir uns hier für unsere künftige Arbeit aneignen können und müssen. Nirgends werden wir wieder in solchem Umfang die Gelegenheit dazu haben wie an der Universität. Und wozu nun gerade die Theorie? Nun, es gibt sicher keine rein praktische Tätigkeit, die ohne jede theoretischen Grundkenntnisse auskommt. Wie gut wir als sozialistische Studenten die Theorie meistern, wird sich später in der Praxis zeigen. Zur Zeit ist für uns der Hörsaal das Bewährungsfeld. Und gerade hier kommt es darauf an, daß jeder die Gelegenheiten voll ausschöpft, die ihm zum Studieren gegeben werden.

Die Universität kann uns nicht die Praxis ins Haus holen. Aber sie kann für uns Bewährungsproben schaffen. Bei Praktikumseinheiten müssen wir zeigen, inwieweit wir uns in solchen Situationen zurechtfinden.

Als Journalistikstudentin erwerbe ich mir durch das Studium des Marxismus-Leninismus mein theoretisches Rüstzeug für meine künftige Arbeit. Je gründlicher ich ihn jetzt studiere, um so besser werde ich ihn in der Praxis beherrschen. Und das wird mir helfen, mich im Leben zurechtzufinden, überzeugend und wirkungsvoll zu schreiben.

2. 8. 20 459